

Im Einsatz für den Wald

Im Silbertal haben sich Freiwillige aus vier Nationen eine Woche lang mit der Pflege des Schutzwaldes befasst.

Von Johannes Hofer

Wenn das die Mama wüsste!“ Dieser Gedanke ist Stephanie Dröscher in der vergangenen Woche so manches Mal durch den Kopf gegangen. „Lustigerweise ist mir bei der Arbeit immer wieder meine Mutter in den Sinn gekommen. Wenn sie gesehen hätte, was ich tue, hätte sie sicher so ihre Bedenken gehabt“, sagt die 29-Jährige und lacht.

Zugegeben, die Aufgaben, die sie erledigt hat, sind nicht ungefährlich. Beispielsweise galt es, steile Böschungen hinaufzuklettern und dort, mitten im Hang, Baumstümpfe zu schälen. Auch mit Äxten, die ja durchaus nicht als leichtes Gerät einzustufen sind. Die typische Mischung aus elterlicher Sorge und Unmut, die Dröscher anspricht, wäre trotzdem in diesem speziellen Fall zumindest unnötig. Denn die junge Frau war mit Profis unterwegs. Und die Art, wie sie sich diese Woche betätigt hat, war vielleicht hin und wieder etwas abenteuerlich, aber insgesamt höchst löblich. Die Studentin war heuer erstmals als Helferin bei einem Arbeitseinsatz des Bergwaldprojekts dabei.

Die Mitarbeiter der Schweizer Initiative setzen sich grenzübergreifend dafür ein, Schutzwälder zu pflegen und gesund zu halten. Für Kost und Logis können Freiwillige in einwöchigen Projektwochen in die forstwirtschaftliche Arbeit hineinschnuppern und etwas für die Umwelt tun. Dröscher war mit

zwölf anderen Volontären im Natura-2000-Schutzgebiet Verwall im Silbertal tätig. Bereits zum 23. Mal waren Teilnehmer des Bergwaldprojekts im Montafon zu Gast.

Dort führten sie etwa Aufräumarbeiten an Stellen durch, wo der Schutzwald verjüngt, sprich ältere Bäume gefällt worden waren. Damit die Arbeiten sicher und ohne Zwischenfälle ablaufen, hatte Projektleiter Michael Denfeld (49) allerdings ein Auge auf seine Helfer. Dabei standen ihm bereits erfahrenere Projektteilnehmer zur Seite.

Durchmischung. Es gebe viele „Stammgäste“ unter den Freiwilligen, die sich zu den verschiedenen Arbeitseinsätzen der Initiative zusammenfinden, berichtet Denfeld. Dabei sei eine „gute Durchmischung“ festzustellen, wie es der Graubündner ausdrückt. Sowohl was Geschlecht, Alter als auch soziale Gruppen anbelange: „Von der Studentin über den Arzt bis zum Rentner sind alle Berufe vertreten.“ Auch in Hinblick auf die Nationalitäten seien die Teams alles andere als einheitlich. Im Silbertal trugen heuer ein Niederländer, Deutsche, Schweizer und Österreicher zum Erhalt des Schutzwalds bei.

Aus Vorarlberg war niemand dabei. „Es würde mich natürlich freuen, wenn mehr Menschen aus der Region mithelfen würden. Aber ich denke, es zieht sie zu Einsatzorten, die sie nicht aus dem Alltag kennen“, nennt Denfeld einen möglichen Grund.

In steilem Gelände wurden Baumstümpfe geschält.

SAMS (5)



Für Stephanie Dröscher hingegen stand rasch fest, dass sie sich im Ländle forstwirtschaftlich betätigen wolle. Die gebürtige Kärntnerin lebt seit zehn Jahren in Innsbruck und hat Vorarlberg über Studienkollegen kennengelernt. „Die Landschaft ist wunderschön und mir gefällt der Dialekt gut“, sagt sie.

Anstrengender als gedacht. Der einwöchige Einsatz war doch anstrengender als sie sich vorgestellt hatte, gibt Dröscher zu. „Überfordert wirst du hier nicht“, stellt sie klar, aber es sei dennoch einiges zu leisten gewesen. Um Viertel nach sechs in der Früh begann der Tag für die Freiwilligen, die in einer Hütte und in Zelten untergebracht waren. Um halb acht ging es dann in den Forst, wo mit Pausen bis etwa 17 Uhr diverse Arbeiten erledigt wurden.

Eine Aufgabe war es etwa,

die Baumstümpfe mittels Schälisen, Axt oder gar Motorsäge von der verbliebenen Borke zu befreien. Denn im Kambium, einer weichen Schicht zwischen Holz und Rinde, nisten sich gerne Borkenkäfer ein. Das kann durch das Schälen der Stümpfe verhindert werden. „Wir müssen aufpassen, dass sich der Borkenkäfer nicht zu sehr vermehrt. Denn das kann zum Waldsterben führen“, sagt Projektleiter Denfeld.

Ebenso machten sich die Helfer wie bereits erwähnt daran, nach einem sogenannten Verjüngungsschlag größere Äste und Borkenreste beiseite zu räumen. „Wir haben die Erde an guten Standorten freigeräumt, damit dort die Ansamung schneller vonstattengehen kann und möglichst rasch wieder junge Bäume wachsen“, erläutert Denfeld. Wobei „schnell“ ein Begriff sei, der sich in diesem



Stephanie Dröschner hat sich als Freiwillige beim Bergwaldprojekt engagiert.



„Im Wald macht kurzfristiges Denken keinen Sinn. Es muss auf Generationen hinaus geplant werden.“

Michael Denfeld, Projektleiter



Zusammenhang nur mit Vorbehalt anwenden lasse. „Kurzfristiges Denken macht im Wald wenig Sinn. Hier muss auf Generationen hinaus geplant werden“, gibt der hauptberufliche Forstwart und Gartenbauer zu bedenken.

Dazu gehöre auch, nicht sämtliche Äste der gefälltten Bäume als Brennholz zu verwenden. „Wenn alles verfügbare Holz aus dem Forst mitgenommen wird, wie das etwa in Kriegsjahren nötig gewesen ist, fehlen im Ökosystem Nährstoffe, die beim Verrotten frei werden.“ Auch Tiere wie etwa Käfer, Frösche oder Schlangen fühlen sich in Asthäufen wohl, die die Freiwilligen mancherorts aufgetürmt haben.

Wege bauen. Da bei der Pflege des Schutzwaldes über Jahrzehnte hinweg Arbeiten in denselben Bereichen anfallen,

wurden von den Freiwilligen des Bergwaldprojekts auch sogenannte forstliche Begehungssteige angelegt.

Dabei handelt es sich um Wege, über die die Arbeitsorte im Wald für das Forstpersonal leichter zu erreichen sind. „Erst mussten dafür Wurzeln und Steine entfernt werden, dann musste der Steig leicht schräg zur Böschung angelegt werden. Da geht mir als Mädels schon mal die Kraft aus“, schildert Stephanie Dröschner.

Ein Highlight der Woche war für die 29-Jährige das Anpflanzen von Zirben, das am Freitag auf dem Programm stand. „Bis ein Baum ausgewachsen ist, dauert es sehr lange. Es fühlt sich besonders an, wenn ich darüber nachdenke, ob meine Enkel oder Urenkel vielleicht einmal die Zirbe in voller Pracht sehen werden, die ich angepflanzt habe.“ Damit es möglicherweise

einmal so weit kommen kann, mussten die Jungbäume allerdings erst mit Zäunen versehen werden. Denn Zirben stellen für Hirsche eine Delikatesse dar.

Gute Ergänzung. Nach getaner Arbeit ließen die Freiwilligen die Tage gemeinsam an der Hütte ausklingen, wo sie von der Köchin des Projektteams „sehr gut versorgt“ wurden, wie Dröschner anmerkt. Auch Vorträge standen an den Abenden des Öfteren an. Dazu kam eine Exkursion am Mittwoch, bei der Teilnehmer die Gegend besser kennenlernen und sich weiterbilden konnten.

Dröschner, die bereits einen Abschluss in Biotechnologie, Umwelt- und Verfahrenstechnik hat und nach zwei Jahren Berufstätigkeit nun Erdwissenschaften studiert, sieht die Projektwoche als eine tolle Erfahrung und gute Ergänzung ihres Wissens. Sie

verstehe nun einige Zusammenhänge in der Natur besser, sagt die junge Frau. Und nicht zuletzt sei sie stolz auf das, was sie hier geschafft habe. „Ich bin doch über mich hinausgewachsen“, zieht sie ihr Fazit. Ein Resümee, bei dem trotz aller steilen Hänge klar wird: Die Mama darf ruhig wissen, was Stephanie Dröschner im Montafon geleistet hat.

Information

Im Rahmen des 1987 gegründeten Bergwaldprojekts leisten forstliche Laien für Kost und Logis freiwillige Arbeitseinsätze. Dabei werden sie von Fachleuten angeleitet und erhalten einen Einblick in das Ökosystem Bergwald. Veranstaltungen werden in der Schweiz, in Deutschland, Österreich und Katalonien organisiert.

www.bergwaldprojekt.ch